

Rauracia : Veröffentlichungen zur Landeskunde und Kulturgeschichte

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **70 (2005)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rauracia – Veröffentlichungen zur Landeskunde und Kulturgeschichte

Ludwig Berger (mit Beiträgen von sechs Mitautor/-innen): Der Menora-Ring von Kaiseraugst. Jüdische Zeugnisse römischer Zeit zwischen Britannien und Pannonien – The Kaiseraugst Menorah Ring. Jewish Evidence from the Roman Period in the Northern Provinces. Forschungen in Augst 36. 2005. 246 Seiten mit 71 Abbildungen, 2 Tabellen und 13 farbigen Tafeln. Format 24,5 x 29,7 cm. Gebunden. CHF 120.–/€ 80.– (ISBN 3-7151-0036-2)

Die Anfänge jüdischer Ansiedlungen in Mitteleuropa gehen zurück in die römische Zeit. Zeugnis dafür ist unter anderem ein kleiner spätantiker Fingerring aus Bronze, der im Jahre 2001 bei archäologischen Ausgrabungen in der Römerstadt Augusta Raurica ans Licht gekommen ist. Auf der Platte des Bronzerings ist der siebenarmige Leuchter, die Menora, abgebildet. Die neu erschienene Publikation zu diesem geschichtsträchtigen Objekt beleuchtet einen bisher wenig erforschten Aspekt jüdischer Geschichte in Mitteleuropa.

Das reich illustrierte zweisprachige Werk – deutsch und englisch – von Ludwig Berger und Mitautorinnen und -autoren ist gleichermaßen Basis und Ergänzung des derzeitigen Wissensstandes über die früheste Anwesenheit von Juden im aschenasischen Raum. Das Buch präsentiert neben einer Besprechung des Fingerrings und seines archäologischen Fundzusammenhangs einen Katalog aller bisher bekannt gewordenen jüdischen Zeugnisse in den römischen Nordprovinzen, darunter Inschriften, Synagogen sowie amtliche und literarische Texte. Diese Belege

sowie die eingehende Diskussion der Judaica machen die Publikation zu einer anregenden Lektüre.

Dominik Wunderlin (Hrsg.): Fasnacht – Fasnet – Carnaval im Dreiland. Basel (Schwabe) 2005, 160 S., rund 160 Abb., CHF: 35.— (ISBN 3-7965-2130-4)

Der Band entstand als Begleitpublikation des trinationalen Ausstellungsprojektes «Verrückte Regio en folie» (2004/2005), zu dem sich insgesamt vierzehn kulturhistorische Museen des Dreilands zusammengefunden und erstmals ein grenzüberschreitendes Netzwerk zu einem volkskundlichen Thema gebildet haben.

Die einzelnen Beiträge berichten über alte Bräuche und bieten Vergleiche zu den verschiedenen lokalen und regionalen Ausprägungen der Fasnacht. Sie beschreiben die im 19. Jahrhundert fast überall zu beobachtende Beeinflussung durch den rheinischen Karneval, und sie zeigen die unterschiedlichen Weiterentwicklungen im 20. Jahrhundert, die oft unter «Rückgriff» auf vermeintlich alte Traditionen erfolgten.

Das reich bebilderte Buch gibt einen stimmungsvollen Einblick in das vielfältige Treiben in den diversen Fasnachthochburgen zwischen Vogesen, Jura und Schwarzwald. Dabei freut sich nicht nur das Auge an den Bildern, gelingt es den AutorInnen in dieser Publikation doch immer wieder, ihr Wissen einem breiten Publikum zu vermitteln.

Besonders aufgefallen ist mir unter den vielen Beiträgen etwa jener von Ulla K.

Schmid über «Die Nikolausbegleiter als Schreckgestalten in der Fasnacht» und der Beitrag «Chluuri, Butz und Waggis» aus der Feder des Herausgebers. In letzterem begegnet uns auch das Hutzgüri, das im oberen Baselbiet seit einigen Jahren wieder unterwegs ist.

Martin Stohler

Dominik Wunderlin (mit verschiedenen Autorinnen und Autoren): Mann und Bann. Liestaler Grenzgänge – das Buch über den Liestaler Banntag. Kommissionsverlag: Lüdin AG, Liestal 2005, 160 Seiten mit über 160 Abb. überwiegend farbig. CHF: 25.—
(ISBN 3-85792-165-X)

Die brauchtümlich gefeierte Grenzbegehung, der Banntag, nimmt im Baselbieter Festkalender einen wichtigen Stellenwert ein und ihre Durchführung am Montag vor Auffahrt gilt im Kantonshauptort als wichtiger Festtag im Jahreslauf. Die Ursprünge dieses noch im späten Mittelalter zugleich als religiöser Bittgang und zur Grenzkontrolle begangenen Brauches verlieren sich tief in der Vergangenheit und sind weit über die Grenzen von Baselland hinaus bezeugt. Nirgendwo aber ist der Banntag so stark als traditionelles Bürgerfest verankert wie in Liestal. Die mehr als 600jährige Geschichte des Bannumganges ist eine gute Gelegenheit zur Herausgabe des ersten umfassenden Buches über den Liestaler Banntag.

Das reich illustrierte und modern aufgemachte Werk eines grossen Autorenteam vermittelt viel Wissenswertes zum Liestaler Banntag. Neben brauchgeschichtlichen Kapiteln finden sich u.a. Beiträge über den Grenzverlauf und den Wald, über Gesang und Trommelklang, über Wein und Wurst, über die Fahnen und das Schiessen. Zu erfahren ist auch, was Frau

über dieses Männerfest denkt und wie die gegenwärtigen vier Rottenchefs ihre jeweilige Rotte sehen. Wieder leichter zugänglich gemacht ist das bemerkenswerte Banntagsgedicht von Wilhelm Senn von 1879. Wer wissen möchte, aus welcher Weltregion der Flieder, die Tulpe und wohl auch das Wälschgras ursprünglich kommen oder seit wann der Muff am Znünihalt als Trinkglas verwendet wird, der findet darauf und auf viele andere Fragen eine Antwort in einem «Banntagsvokabularium für Bürger, Tschamauchen und Gäste». Aber nicht nur diesen Adressaten sondern auch ihren Frauen und sogar allen, die mit dem Banntag eher Mühe haben, bietet die Neuerscheinung endlich die Möglichkeit, erschöpfend Bescheid über Herkunft, Ablauf und viele Eigenheiten des Liestaler Banntags und ihrer Rotten zu bekommen.

Katja Zimmer: in Bökenwise und in tüfels hüten, Fasnacht im mittelalterlichen Basel. Basel 2005 (zugl. 183. Neujahrsblatt der GGG), 108 Seiten, 33 zumeist farbige Abb.

Nach einer längst fast unzählbaren Liste von Publikationen über die Basler Fasnacht folgt hier eine kleine Monografie, die sich mit dem Fasnachtsgeschehen vor der Reformation befasst. Die bei Professor Dr. Werner Meyer als Lizentiatsarbeit geschriebene, für den Druck aber überarbeitete Untersuchung füllt endlich eine Lücke auf. Zwar finden sich auch sonst alte Hinweise auf fasnächtliches Treiben in Basel vor 1500, ist doch das Turnier von 1376, das als «böse Fastnacht» in die Stadtgeschichte eingegangen ist, der früheste Beleg auf die Fastnacht als Festtermin, aber dessen Erwähnung steht dabei oft allein und erst noch ohne eine Erklärung, was denn ein Ritterturnier mit

Fastnacht zu schaffen hat. Dass sich tatsächlich die mittelalterliche Fastnacht sowohl vom Inhalt als auch in der äusseren Form meilenweit von unserer heutigen Fasnacht, einem Produkt des 19./20. Jahrhunderts, unterscheidet, wird nun durch diese Arbeit allgemein verständlich präsentiert. Die aus einer historisch-volkskundlichen Fragestellung gewachsene Untersuchung basiert zur Hauptsache auf Transkriptionen von mittelalterlichen Quellen, welche in den 1960er Jahren durch einen Kreis von Basler Volkskundlern im Basler Staatsarchiv erstellt worden und seither in Zettelkästen im Schweizerischen Institut für Volkskunde brach gelegen sind. Genutzt wurden sie aber auch schon durch Eduard Strübin, der in «Jahresbrauch im Zeitenlauf» (1991) auf wenigen Seiten, aber mit Blick auf die Basler Landschaft beschrieb, wie man sich fastnächtliches Geschehen vor 500 Jahren vorstellen muss. Nach einem Forschungsüberblick und einleitenden Bemerkungen zur Fastnacht zeigt Katja Zimmer nun in einzelnen Kapiteln, welche Brauchelemente damals (aber oft nicht ausschliesslich!) mit der Fastnacht in Verbindung standen. Die Publikation enthält ausserdem ein reichhaltiges Quellen- und Literaturverzeichnis und macht in einem Anhang eine Reihe von relevanten Quellen bequem zugänglich. Eine sorgfältig getroffene Auswahl von oft wenig bis gar nicht bekannten Illustrationen macht diese Veröffentlichung zu einer rundum gefreuten Sache.

Dominik Wunderlin

Diverse Autorinnen und Autoren: Recht und Unrecht im Kanton Basel-Landschaft (= Baselbieter Heimatbuch 25). Liestal 2005. 550 Seiten, reich illustriert. CHF 39.— (ISBN 3-85673-111-3)

Seit Band 16, der 1987 erschienen ist, bemüht sich die für die Herausgabe zuständige Kommission jeweils um ein gutes Hauptthema und sucht sich dazu passende Beiträge und Autorinnen und Autoren. Vollkommen gelungen ist dies beim gewichtigsten aller bisherigen Bände. «Recht und Unrecht im Kanton Basel-Landschaft» (so der Titel) ist ja auch nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Breit ist denn auch das Spektrum der angebotenen Aufsätze – und beileibe nicht langweiliges Juristenfutter! Berichtet wird da vom «Botenmord» in Sissach, über den TV-Kommissar Brockmüller, der zivil im Baselbiet lebt, von der interessanten Arbeit einer Untersuchungsrichterin, über Umweltschutzrecht, über Flurnamen und Verbrechen, über häusliche Gewalt, über die letzte Hexe, über Sodomie, über römische Falschmünzer, über Friedrich Glausers Liestaler Hafterfahrungen, über Präventionskampagnen, über Datenschutz etc. und alles thematisch wohl geordnet und nicht so wirr, wie eben aufgelistet. Die HerausgeberInnen-Kommission kann man für diesen Band wirklich beglückwünschen, und es wäre nur noch zu hoffen, dass der Reihentitel «Baselbieter Heimatbuch» zwar nicht ganz getilgt wird, aber künftig noch kleiner erscheint. Die Themenbände verdienen es nämlich, auch in die Hände von lesenden Menschen zu fallen, die entweder beim Anblick dieses Titels gleich schon in die Flucht geschlagen werden oder – wie leider so oft – «Heimatbuch» und «Heimatkunde» verwechseln... Damit wäre ein Desideratum endlich erfüllt, um das der Unterzeichnete als langjähriges Mitglied dieser Kommission einst lange und immer wieder, aber erfolglos ersucht hat.

Dominik Wunderlin